



Im Landkreis Cham gibt es bereits ein Netzwerk aus ehrenamtlichen Hospizhelfern, spezialisierten Palliativhelfern von „Palliamo“ und neuerdings hauptamtlichen Kräften des Vereins „Hospiz daheim – Leben bis zuletzt“.
Foto: dpa/Förster

Leben bis zuletzt

Chamer Zeitung vom 10.02.2020

Verein „Hospiz daheim“ will den Patienten und ihren Familien Rückendeckung geben

Von Elisabeth Geiling-Plötz

Cham. „Schaff ich das?“ Die Frage treibt Familien um, die einen pflegebedürftigen Angehörigen zu versorgen haben. Vor allem dann, wenn zu spüren ist, dass das Lebensende naht. Und die Antwort lautet in den allermeisten Fällen: Ja. „Es gibt mittlerweile im Landkreis Cham viele Hilfsangebote“, versichert Palliativmedizinerin Dr. Johanna Etti. Nur wissen viele Betroffene nicht, wohin sie sich überhaupt wenden sollen und welches der vielen Unterstützungsangebote in ihrer Situation das Passende ist. Eben da setzt der Verein „Hospiz daheim – Leben bis zuletzt“ an, den Etti gemeinsam mit ihrem Medizinerkollegen Dr. Karl Vetter führt.

Verein gibt Rat und auch tatkräftige Unterstützung

Vor einem Vierteljahr hat der Verein seine Arbeit aufgenommen. Seitdem sind zwei Mitarbeiterinnen unter der Telefonnummer 09971/78781 erreichbar. Anita Steindl und Susanne Stoiber sind ausgebildete Palliativpflegekräfte und wissen um die besondere Situation. Manchmal besser als die Betroffenen selbst.

„Oft können die Angehörigen gar nicht recht beschreiben, welche Art von Hilfe sie brauchen“, erzählt Vetter. Dann fahren die Mitarbeiterinnen zu den Familien, schauen sich die Situation vor Ort an und überlegen, welche Unterstützung nützt. „Das kann der Kontakt zur speziellen ambulanten Palliativversorgung, Palliamo, oder auch nur die Vermittlung einer Sitzwache sein, damit sich die Pflegenden für ein paar Stunden oder eine Nacht durchschlafen können.“

Nachdem der Verein nicht nur mit Rat, sondern auch mit Tat zur Seite stehen will, suchen Vetter und Etti dringend weitere Mitarbeiter. Zwei Neue haben sie bereits gefunden, die seit dieser Woche ihren Dienst verrichten. „Es sind ausgebildete Pflegekräfte, die noch ein paar Stunden die Woche erübrigen können und bei uns mitwirken“, berichtet Vetter. Umsonst müssen sie ihre anstrengende Tätigkeit auch nicht erledigen. Sie werden bezahlt. Was den Verein allerdings vor das nächste Problem stellt: die Finanzierung. Derzeit springt der Landkreis in die Bresche und gewährt dem jungen Verein eine Anschubfinanzierung. Zwei Jahre lang trägt die Kommune die Personalkosten. „Danach müssen wir das selber schultern“, betont der Vorsitzende. Einnahmen sind für einen Verein allerdings schwer zu akquirieren.



Sie führen den Verein „Hospiz daheim – Leben bis zuletzt e. V.“: Dr. Karl Vetter und Dr. Johanna Etti.
Foto: Geiling-Plötz

Es gibt nur zwei Wege: Spenden und Mitgliedsbeiträge. Beide sind dringend nötig, um auf eigenen Beinen stehen zu können. In Sachen Mitglieder zeigt die Entwicklung nach oben. Innerhalb weniger Wochen sind schon zwei Dutzend Mitglieder zusammengelassen.

Hoffen auf Spenden und Patenschaften

Bei den Spendeneinkünften war der Start auch nicht schlecht. Genaue Summen will der Vorsitzende nicht nennen. „Es läuft“, betont er. „Wir bekommen viele Kleinspenden über 50 oder 100 Euro. Und teils von Leuten, denen es finanziell schwer fällt.“ Vetter will bewusst auch seine Netzwerke, die er sich in seiner

langen Zeit als Landtagsabgeordneter geschaffen hat, anzapfen, um Firmen und potenzielle Großspender zu Patenschaften zu bewegen. 600 Euro koste ein „Pate“. Für diese Summe finanziert der Spender dann die Arbeit einer Sitzwache für einen bestimmten Zeitraum.

Die Idee für den Verein ist in einer Runde von Praktikern entstanden, erzählt Etti. Die niedergelassene Hausärztin hat vor acht Jahren die zusätzliche Ausbildung zur Palliativmedizinerin absolviert und sich neben ihren Praxisalltag bei „Palliamo“ in den Dienst der guten Sache gestellt. Hinter dem ungewöhnlichen Namen Palliamo steckt eine Einrichtung mit Sitz in Regensburg und einem Ableger in Cham, die sich um eine spezielle medizinische

Versorgung von Schwerstkranken in ihrem häuslichen Umfeld kümmert. Auf die Frage nach ihren Beweggründen muss die vielbeschäftigte Ärztin nicht lange grübeln: „Es kommt viel zurück.“

Gemeinsam mit den ehrenamtlichen Hospizhelfern der Caritas waren sich die Palliamo-Vertreter bei ihren Arbeitskreistreffen schnell einig, dass es im Landkreis Cham weitere hauptamtliche Strukturen geben müsse. Und um die zu schaffen, hob die Riege um Vetter und Etti im Vorjahr den Trägerverein aus der Taufe. Beide Ärzte betonten, dass ihr Verein damit keine Konkurrenz zu den bestehenden Angeboten darstellt, sondern eine wichtige Ergänzung.

Der Tod seines Bruders bringt ihn ins Grübeln

Vetter hat seinen ganz persönlichen Beweggrund für sein Engagement. Vor ziemlich genau einem Jahr verstarb ganz plötzlich der jüngere Bruder, der in Koblenz zuhause war. Vetter war gerade im Skiurlaub und bis er die Wegstrecke geschafft hatte, hat ein Bestattungsinstitut den Bruder bereits abgeholt. „Es gab keine Möglichkeit mehr, Abschied zu nehmen“, bedauert der ehemalige Abgeordnete. Die Situation hat ihn ins Grübeln gebracht: über den Tod, den Umgang mit Sterbenden in unserer Gesellschaft und die fehlenden Rituale.

„Als meine Großeltern starben, da waren sie noch zwei, drei Tage zuhause aufgebahrt. Da kamen Verwandte und Bekannte vorbei, nahmen gemeinsam Abschied, sprachen über den Verstorbenen. Warum lassen wir uns heute die Toten stehlen? Am Bestattungsgesetz liegt es nicht ...“

Der Chamer zitiert eine Statistik, wonach sich 70 Prozent der Deutschen wünschen, daheim zu sterben. „Die Realität ist aber genau umgekehrt: Es sterben drei Viertel der Menschen in einer Klinik.“ Die Auslöser sind mal persönlich motiviert, beispielsweise, wenn ein Sterbender seine Angehörigen nicht überlasten will. Und mal gibt es medizinische Gründe. Aber: „Symptome wie Atemnot, Erbrechen oder Unruhe, die häufig auftauchen, lassen sich in der Regel sehr gut daheim behandeln“, versichert die versierte Palliativärztin.

Eine stationäre Alternative zum Krankenhaus gibt es im Landkreis Cham nicht. Das nächstgelegene Hospiz ist bei Regensburg. Solch eine Einrichtung für Sterbende auch in unserer Region zu schaffen, wäre „ein Projekt für die Zukunft“, denkt Vetter schon weiter.

Der Verein

Seit vergangenen Herbst gibt es im Landkreis den Verein „Hospiz daheim – Leben bis zuletzt“. Vorsitzender ist Dr. Karl Vetter, als seine Stellvertreterin fungiert Dr. Johanna Etti.

Ziel des Vereins ist laut Satzung die Beratung und Unterstützung Schwerstkranker und ihrer Angehörigen in der häuslichen Umgebung mit Fachpersonal sowie die Sensibilisierung der Gesellschaft für das „Tabuthema Tod“.

Die Beratungsstelle ist unter der Rufnummer 09971/78781 erreichbar. Die beiden Mitarbeiterinnen sind Montag und Mittwoch von 8 bis 17 Uhr sowie Dienstag und Donnerstag von 9 bis 13 Uhr zu sprechen. Oder per E-Mail: info@hospiz-daheim.bayern.

Spendenkonto: Sparkasse im Landkreis Cham: IBAN DE49 7425 1020 0052 4339 68.
Raiffeisenbank: IBAN DE62 7426 1024 0000 0982 99.